



Postadresse:
Postfach, 8034 Zürich

Tel: 01 421 1691
Fax: 01 421 1681

e-mail: info@internutrition.ch
Internet: www.internutrition.ch

InterNutrition-Pressekonferenz vom 21. November 2000, Kornhaus, Bern
Anlässlich der Präsentation der Studie „Biologische, konventionelle und gentechnische Anwendungen in der Landwirtschaft – gesundheitliche und ökologische Aspekte“

LANDWIRTSCHAFT SCHWEIZ: DAS EINE TUN, DAS ANDERE NICHT LASSEN
(*Es gilt das gesprochene Wort*)

Dr. Roland Bilang
Geschäftsführer InterNutrition
Postfach 556
8034 Zürich
Tel. +41 1 421 1691
Fax +41 1 421 1681
rb@internutrition.ch

<p>SPERRFRIST: DIENSTAG, 21.11.2000, 10.00 Uhr</p>
--

Die Landwirtschaft befindet sich im Wandel. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirte haben sich in den letzten 10 Jahren auch in der Schweiz stark verändert. Der Bauernstand kämpft unter wachsendem Konkurrenzdruck ums Überleben: zwischen 1990 und 1998 musste rund ein Viertel der schweizerischen Landwirte ihren Betrieb aufgeben. In der Folge wird der Kunde, also die Konsumentin und der Konsument, mit zunehmender Intensität umworben. Die Landwirtschaft bringt bekanntlich „Leben in die Stadt“ und will sich dem mehrheitlich urbanen Publikum erklären. Dieses Publikum wiederum hat wachsende, aber nicht immer kohärente Ansprüche: naturbelassenes „Convenience Food“, beste Qualität zu billigsten Preisen, möglichst breite Angebotspalette vom Bauern gleich um die Ecke, vollständige Transparenz und Wahlfreiheit, ohne Zeitverlust beim Einkauf.

Mit der wiederentdeckten Kundennähe der Landwirtschaft geht eine starke Vereinfachung der Botschaften einher. Dies kann im Extremfall weder den Konsumenten dienen noch im Sinne der Produzenten sein. So wird beispielsweise die aktuelle Diskussion rund um biologische und gentechnisch veränderte Nahrungsmittel heute vielerorts vorwiegend „über den Bauch“ geführt. Während Bio-Lebensmittel von vielen Konsumenten als gesünder, sicherer und ökologischer als konventionelle Produkte empfunden werden, erscheinen gentechnisch veränderte Nahrungsmittel oft als unnatürlich und als potenzielles Risiko für Mensch, Tier und Umwelt.

In den letzten Wochen sind auch andere Beispiele für die Bedrohung der Landwirtschaft bekannt geworden: von Norden her drang in den letzten Jahren eine bakterielle Krankheit, der Feuerbrand, in die Schweiz ein und zerstört ganze Obstplantagen. Von Süden her könnte schon bald eine neue Schädlingsart, der von Amerika eingeschleppte „corn rootworm“ eine starke Zunahme der Spritzmitteleinsätze im Maisanbau erzwingen.

Diese Beispiele zeigen auf eindrückliche Weise, dass wir unter keinen Umständen bestimmte Lösungsansätze für die anstehenden Probleme bereits im Forschungsstadium blockieren dürfen. Wir sollten alle Chancen nutzen. Es wäre mit Sicherheit unklug, bloss das eine zu tun und das andere zu lassen.

Konkret bedeutet das: Politische Entscheidungen rund um die Frage, ob gentechnisch veränderte Nutzpflanzen in der Schweizer Landwirtschaft in Zukunft einen Platz haben sollen und wenn ja welchen, dürfen nicht aufgrund emotionaler Vorbehalte, sondern müssen primär auf der Basis wissenschaftlicher Tatsachen gefällt werden.

InterNutrition möchte die landwirtschaftlichen Produktionsstrategien bezüglich ihrer Umweltfreundlichkeit, des Preis/Leistungsverhältnisses und der gesundheitlichen Vorteile einer sachlichen Prüfung unterziehen. In einem ersten Schritt wurde daher eine Bestandesaufnahme angeregt, deren Resultate wir Ihnen heute präsentieren möchten.

Eine Folgerung soll vorweggenommen werden:

Alle heute zur Verfügung stehenden Methoden haben laut der vorliegenden Studie offensichtliche Vor- und Nachteile. Das grösste Potenzial für eine Landwirtschaft der Zukunft liegt daher in der gezielten Verbindung sämtlicher sinnvoller Lösungsansätze. Ideologische Grabenkämpfe um den „richtigen“ Weg schaden dem gemeinsamen Ziel einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion.

Ein politisch motivierter, durch ein Anbaumoratorium erzwungener Verzicht auf die Option „Gentechnik“ wäre unverständlich und kurzsichtig. InterNutrition hofft, mit der vorliegenden Studie einen Beitrag zu einem künftigen Neben-, ja bestenfalls sogar Miteinander verschiedener landwirtschaftlicher Produktionssysteme leisten zu können.